

Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204. Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstejn u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 222.

Freitag den 21. September 1888.

VI. Jahrg.

* Zum Getreidezoll.

In einem der Landwirthschaft nicht wohlwollend gegenüberstehenden liberalen Berliner Blatte wird auf den neuerdings eingetretenen Umschlag in den Getreidepreisen hingewiesen. Das Blatt will zwar aus dieser Preissteigerung „im Augenblick keine politischen Folgerungen ziehen“, glaubt aber doch darauf hinweisen zu müssen, „wie unsicher und mißlich auch in der Bezeichnung der augenblicklichen Preisbewegung alle staatlichen Maßnahmen erscheinen, welche auf Grund zeitweiliger ungünstiger Konjunktoren eines Gewerbes den Angehörigen desselben Begünstigungen auf Kosten anderer Klassen der Bevölkerung zuwenden.“ Diese Bemerkung zeugt von einer außerordentlichen Oberflächlichkeit des Urtheils. Wenn heute Weizen in Berlin 187, Roggen 160 Mark steht, gegen 165 Mark für die Tonne Weizen und 125 Mark für die Tonne Roggen im Vorjahre, so folgt daraus in keiner Weise, daß sich die Landwirthschaft bei den heutigen Preisen besser befindet, als 1887 bei den damaligen niedrigeren Preisständen; denn sie hat in diesem Jahre eine schlechtere Ernte gehabt, kann also auch nur entsprechend weniger Getreide zum Verkauf bringen, während ihre Hauptausgaben, Löhne u. dgl., feste Ziffern bilden. Um die Nothwendigkeit einer Getreidezollerhöhung darzutun, würde es sich also ganz gleich bleiben, ob man von den Preisziffern des vorigen oder des laufenden Jahres ausgeht; in letzterem Falle würde nur der Faktor mit in Betracht zu nehmen sein, daß der Ernteertrag ein geringerer ist. Wer über diesen Punkt hinwegsieht, begeht dieselbe Naivität wie der Abg. Geibel im Reichstage, der seinen stauenden Zuhörern die von ihm in den letzten Jahren erzielten steigenden Ernteergebnisse vorführte, aber verschwiegen, daß mit diesen höheren Wispelzahlen nicht, wie er vorgab, der Triumph rationellerer Bewirthschaftung, sondern lediglich die jedem Kinde bekannte Thatsache zum Ausdruck gebracht wurde, daß der Ernteertrag des Landmanns in fruchtbareren Jahren, wie wir vor dem gegenwärtigen eine Reihe hintereinander erlebt haben, reicher ausfällt als in unfruchtbareren. Man gewinnt denn auch ein zutreffendes Urtheil über die Frage, ob der Preis für die Erzeugnisse der Landwirthschaft ein angemessener ist oder nicht, nur dann, wenn man nicht von den Preisen eines einzelnen Jahres, sondern von denen einer Mehrzahl von Jahren, die gute und schlechte Ernten umfassen, ausgeht und ihren Preisdurchschnitt mit dem früherer Perioden vergleicht; und das ist bei den Besprechungen über die Getreidezollerhöhung in der Presse und den späteren Beratungen im Reichstage im vorigen Jahre in keiner Weise veräußt worden. Was aber das jetzige Steigen der Getreidepreise betrifft, so können wir sogar behaupten, daß der Ausschlag um 22 Mark für die Tonne Weizen und 35 Mark für die Tonne Roggen für den Landmann wenigstens in den meisten Gegenden Deutschlands in keiner Weise das Minus des diesjährigen Ernteertrages im Vergleich mit dem vorjährigen ausgleicht und ihm die Waage hält; und dieses Verhältnis wird sogar voraussichtlich noch eine Verschlechterung erfahren, da in den fremden Ländern, die uns mit ihrer Zufuhr überschwemmen, die Ernte zum Theil eine recht gute war, so namentlich in Rußland. Ebenfalls unzutreffend ist es, wenn dasselbe Blatt das Beispiel des gegenwärtigen Steigens der Getreidepreise benutzen will, um die Behauptung, daß die Viehzucht aufgehört hat,

einen gewinnbringenden Zweig der Landwirthschaft zu bilden, zu entkräften. „Die angeführten Verringerungen der (Vieh-) Preise“, so sagt das liberale Blatt, „halten sich in Grenzen, in denen jede Produktion allezeit auf solche Veränderungen gefaßt sein muß. Die gegenwärtige Bewegung der Getreidemärkte zeigt, wie leicht derartige Konjunktoren sich ändern.“ Es ist ganz unstatthaft, von einer wechselnden „Konjunktur“ zu sprechen, wenn die Ursachen, welche die Preisbildung ungünstig beeinflussen, durchaus konstante sind. Ja, während bei den Getreidepreisen, neben der Konkurrenz des Auslandes, das wechselnde Ergebnis unserer heimischen Ernte allerdings, als Nebenmoment, einen beweglichen Faktor bildet, fällt diese Ursache der Preischwankung bei den Viehpreisen völlig aus; denn die Vermehrung des Rindviehs, der Schweine zc. vollzieht sich in jedem Jahre in denselben Verhältnisziffern. Die wechselnde Konjunktur in den Viehpreisen beruht also ausschließlich auf dem Umfang der ausländischen Vieh- und Fleischzufuhr; diese allein hat den Preisabsturz um 20—30 pCt. in den letzten Jahren verursacht, und da die Vorkehrungen im Transport, um frisches Fleisch in genießbarem Zustande aus Australien und Südamerika nach Europa zu schaffen, immer mehr vervollkommenet werden, so müßten unsere Landleute und die Staatsregierung sehr kurzfristig sein, wenn sie an die von dem liberalen Blatt ihnen vorgepiegelte Möglichkeit einer „Konjunktur-Veränderung“ für die Viehpreise glauben wollten. Liegen die Dinge in dieser Beziehung aber ohne rechtzeitige Schritte, um der wachsenden Verborgung Deutschlands mit ausländischem Vieh und Fleisch einen Niegel vorzuschieben, hoffnungslos, so muß mit diesen Schutzmaßnahmen für den heimischen Viehzüchter auch vorgegangen werden. Denn wir haben oft genug darauf hingewiesen, daß die Landwirthschaft nicht mit jeder beliebigen anderen „Produktion“ verglichen werden kann; sie kann ihr Gewerbe nicht wie der Industrielle bei dauernd schlechten Konjunktoren an den Nagel hängen und zu einem anderen Fabrikationszweig übergehen; sie muß vielmehr um des Staates und der Gesamtheit unserer wirthschaftlichen Interessen willen grundsätzlich und unbedingt existenzfähig erhalten und darf den Einflüssen der „schwankenden Konjunktur“ immer nur bis zu einem gewissen Punkte ausgesetzt werden.

Politische Tageschau.

Die kolonialfeindliche deutsche Presse nutzt die Ermordung Barttelot's dazu aus, vor der deutschen Emin-Entsatz-Expedition zu warnen. Womit ein Stanley und Barttelot gescheitert seien, das würde ein Peters erst recht nicht fertig bringen. Jene Blätter lassen natürlich unberücksichtigt, daß die deutsche Expedition gerade diejenigen Fehler, an denen Stanley gescheitert ist, vermeiden wird, indem sie durch Gegenden zieht, welche durch verschiedene Forscher (Stanley, Junker) bereits erforscht sind und in denen sie mächtige feindliche Stämme oder Araber nicht zu erwarten hat, und indem sie durch regelmäßige Anlage von Stationen ihre Rückzugslinie sichert. Wenn übrigens die „Voss. Zig.“ meint, daß nur bei einer militärischen Leitung der Expedition Erfolg zu erwarten sei, so kann der „Ham. Cour.“ zu ihrer Verhütung mittheilen, daß außer dem Lieutenant Wislmann wahrscheinlich noch zwei andere

preussische Offiziere, die sich in Ostafrika bereits bewährt haben, die Expedition mitmachen werden.

Die Wiener „Polit. Corresp.“ erfährt aus zuverlässiger Quelle aus Rom, daß die päpstliche Curie, geleitet von der Besorgniß über die weiteren Folgen des Zwischenfalls in Belovar und in der Erwägung, daß Bischof Strohmayer an der Kiever Jubiläumsfeier, welcher selbst die russische Regierung fern blieb, sich betheiligt hat, den Bischof von Rom berufen habe, um erschöpfende Aufklärungen zu erhalten und danach zu entscheiden, ob der Bischof auf seinem Posten verbleiben oder eine andere Bestimmung erhalten soll.

Anlässlich des in Pasa (Ungarn) tagenden Convents des reformirten Kirchendistricts, in welchem der Ministerpräsident Tisza als Curator den Vorsitz führte, fand vorgestern ein Banquet statt, bei welchem in Toastreden auch des jüngsten Ereignisses in Belovar gedacht wurde. Mit Bezug hierauf erhob auch Tisza sein Glas und sagte, er ergreife das Wort im Namen der Wahrheit, und um so lieber, als die Wahrheit in diesem Falle sein und jedes echten Ungarn Herz mit Freude erfülle. Es sei von einem Vorredner darauf hingezielt worden, daß die Quelle jener kalten, aber wohlverdienten Douche, welche leththim in Kroatien niedergesaut sei, hier in der Mitte der Festversammlung zu suchen sei. In Wahrheit jedoch sei diese Quelle jenes gute Herz, welches immer und einzig von den Interessen des Vaterlandes und von königlicher Gemüthung geleitet werde. Gebe Gott, daß dieses edle Herz noch lange, lange nicht zu schlagen aufhöre! Diese Rede Tisza's wurde mit begeisterten Clajens aufgenommen.

Boulanger ist angeblich in Brüssel eingetroffen.

Das Gerücht von einer russischen 200 Millionen-Anleihe in Amsterdam wird kompetenterseits für grundlos erklärt.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. September 1888.

— Se. Majestät der Kaiser hat am Schluß des Manövers folgende Veränderungen in der Armee befohlen: der General der Infanterie v. Pape ist, unter Beförderung zum General-Oberst der Infanterie, zum Oberbefehlshaber der Truppen in der Mark und zum Gouverneur von Berlin, der General der Infanterie v. Meerfeldt-Hüllessem zum kommandirenden General des Gardeforps, der Generalleutnant v. Hilgers zum kommandirenden General des 5. Armeekorps, der Generalmajor v. Kropff, Kommandeur der 4. Garde-Infanterie-Brigade, zum Kommandeur der 15. Division (Köln) ernannt, der Generalmajor Graf v. Schlieffen zur Disposition des Chefs des Generalstabes kommandirt, der Major v. Rzewitz vom Generalstabe der 1. Garde-Division zum Flügeladjutanten ernannt und der Major v. Bietinghoff, Flügeladjutant, in den Generalstab versetzt worden.

— Die Königin Victoria von England wird, den bis jetzt getroffenen Anordnungen zufolge, zum November auf Schloß Balmoral in Schottland weilen, wo nach der Meldung einer liberalen Korrespondenz wahrscheinlich die Kaiserin Friedrich Ihrer Majestät im Oktober einen Besuch abstatten wird.

— Der Erzherzog Albrecht, der Großfürst Nikolaus und die bayrischen Prinzen wohnten heute dem Schluß der Manöver

„Und solchen Unfug ließ Herr Wiesmann auf seinem Hofe geschehen und änderte es nicht?“ rief der junge Mann verwundert und unwillig.

„Das war so eine eigene Sache mit den Weiden,“ entgegnete die Frau, und ich habe mich oft darüber gewundert. Ich habe damals bei dem alten Herrn in der Stadt gebietet und da manderlei beobachtet. Der alte Tiede konnte verlangen, was er wollte, der Consul gab es ihm. Die Mutter hat nicht so unrecht, wenn sie sagt, der alte Herr habe es verschuldet, daß ihr Mann so elend zu Grunde gegangen ist. Als junger Mensch ist er ordentlich und nüchtern gewesen, und erst als der Hof an die Wiesmanns übergegangen ist, hat das Elend angefangen. Geld hatte er immer in der Tasche, und im Büffet im Speisezimmer gab es auch immer allerhand Trinkbares. Und er konnte über alles gehen, — der Herr Consul hatte nun einmal eine Schwäche für ihn.“

Der junge Mann hatte den Worten der Frau gelauscht. Seine Augen hatten sich erweitert, als träte ein ungeahntes, dunkles Etwas in seinen Gesichtskreis, noch zu fern und unbestimmt, um ihm Gestalt und Farbe zu geben. Seine Brust hob und senkte sich rasch. Auch als die junge Frau ihn mit der Mahnung, nun auch zu Bett zu gehen, verlassen hatte, blieb er noch eine Zeitlang unbeweglich stehen, starr in's Weite blickend. Und als er dieser Mahnung endlich folgte, wollte der Schlaf nicht kommen. Tausend Gedanken kreuzten sich in seinem Gehirn und dunkle, unklare Bilder tauchten vor seinem inneren Blicke auf.

„Sie meinen also, heute schon wird der Herr Consul kommen?“ fragte Riesen am Morgen, als ihm die Alte die Bestimmung des Fräuleins ausrichtete. So deutlich, wie eben jetzt, hatten ihre bereits etwas altersschwachen Augen sein Gesicht noch nie gesehen. Er saß dicht am Fenster hinter dem Tische, auf welchen sie ihm eben das Kaffeebrett mit Kanne und Tasse aufgetragen hatte. Als er bei seiner Frage zu ihr aufblickte, wurden

Im Hause der Väter.

Novelle von Hans Warring.

(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

„Aber ist das recht, Herr Verwalter, daß Sie noch nicht schlafen gegangen sind? Es hat zwölf geschlagen, in kaum drei Stunden wird die Sonne aufgehen, und dann müssen Sie wieder auf dem Plage sein.“

„Sie auch, Frau Johanne,“ entgegnete er lächelnd der jungen Frau, die er auf dem Bänkehen neben dem Gesindeeingang angetroffen hatte.

„Das ist mit mir etwas anderes, die Kinder sind unruhig und haben, erst das eine, dann das andere, geschrien. Nun schlafen sie, aber mir ist von dem Auf- und Ablaufen warm geworden. Da wollte ich noch ein bißchen frische Luft schöpfen nach der Hitze des Tages. Ich finde morgen, wenn die Mutter auf ist, schon noch ein Stündchen, wo ich den Nachtschlaf nachholen kann. Mit Ihnen ist das schwieriger.“

„Was war's heute mit Ihrer Mutter, Frau Johanne? Sie ist doch sonst freundlich mit mir, und heute ist sie mir den ganzen Tag aus dem Wege gegangen.“

„Ich weiß nicht, das kommt schon zuweilen so. Die Mutter hat kein leichtes Leben gehabt, und die Erinnerung daran macht sie zu Zeiten still und menschenscheu. Sie müssen ihr das nicht verargen.“

„Das thu ich auch nicht, aber wissen möchte ich, welcher Art wohl die Erlebnisse gewesen sind, die noch heute soviel Nacht über die sonst so heitere und lebensfrische Frau haben?“

„Sie ist in ihrer Ehe nicht glücklich gewesen. In den letzten Jahren seines Lebens ist der alte Tiede ein arger Säufer gewesen und soll auch Anfälle von Delirium gehabt haben, die es gefährlich machten, mit ihm umzugehen. Selbst gegen seine Frau, vor der er sonst einen gewaltigen Respect gehabt hat, hat er in solchen Zeiten die Hand erhoben.“

„Gott sei Dank, Frau Johanne, daß sein Sohn anders geartet ist!“

„Ja,“ sagte sie lachend, daß ihre schönen weißen Zähne blitzten, „so etwas fällt ihm nicht ein! Ich halte ihn unter der Hand. Und in unserem Stande muß es so sein, wenn die Wirthschaft gut gehen soll. Wir Frauen haben mehr Ruhe und Ueberlegung; da müssen wir das Regiment führen. Die Mutter hätte es auch so machen sollen, dann wäre die Sache besser ausgegangen.“

„Ist sie denn schlecht ausgegangen, Frau Johanne?“

Sie nickte bedeutungsvoll mit dem Kopfe. Dann fuhr sie flüsternd fort:

„Er ist in einer Nacht, als er von Debenhofen zurückkam, in einen Graben gerathen und ertrunken. Am andern Morgen fanden ihn Leute, die zur Stadt wollten. Vielleicht war dies der beste Ausgang für Alle, auch für ihn, denn lange wäre es so nicht mehr gegangen. In seinen Wuthanfällen war er gefährlich und namentlich gegen seinen Herrn, den Herrn Consul. Einmal hätte er ihn beinahe erwürgt. Wenn mein Karl ein paar Minuten später dazu gekommen wäre, hätte der alte Herr dran glauben müssen.“

„Aber warum ließ er ihn denn nicht in eine Anstalt und unter ärztliche Behandlung bringen?“

„Er hat es mehr als einmal gewollt, aber dann gerieth der alte Tiede ganz außer sich und stieß die fürchterlichsten Drohungen aus. Er sprach dann von Galgen und Rad, daß es schauerhaft anzuhören gewesen ist. Dann ist der Herr Consul davon abgestanden, denn der alte Tiede hat bei ihm immer durchgesetzt was er wollte.“

„Konnte er denn noch seine Arbeit als Hofmann verrichten?“

fragte Riesen.

„Seit er angefangen hatte zu trinken, war es mit dem Arbeiten überhaupt nichts mehr, — mein Karl hat es für ihn gethan. Er wurde manche Woche garnicht mehr nüchtern.“

in Münchenberg bei und verabschiedeten sich dort von dem Kaiser. Sie kehrten darauf nach Berlin zurück, wo Nachmittags Diner im Pfeilerfaale des königlichen Schlosses stattfand. Die bayrischen Prinzen reisen heute Abend um 8 Uhr ab, der Erzherzog Albrecht wird morgen abreisen, während der Großfürst Nikolaus noch mehrere Tage hier bleibt.

Die Mitgift der Prinzessin Sophie soll nach der Athener Zeitung „Akropolis“, welche mit dem griechischen Hofe Fühlung hat, einem Kapitale entsprechen, welches einen jährlichen Zinsgenuß von rund 37 000 Mk. gewährt. Das Kapital in 3 1/2 proc. preussischen Staatsobligationen gedacht, würden diese Revenüen demnach eine Mitgift von etwas über eine Million Reichsmark repräsentiren.

Der Kultusminister hat unterm 5. d. M. eine Verfügung erlassen, nach welcher ein an einer Volksschule definitiv angestellter Lehrer, welcher durch Blindheit, Taubheit oder ein sonstiges körperliches Gebrechen oder wegen Schwäche seiner körperlichen oder geistigen Kräfte zu der Erfüllung seiner Amtspflichten dauernd unfähig ist, in den Ruhestand versetzt werden soll. Sucht der Lehrer in einem solchen Falle seine Beförderung in den Ruhestand nicht nach, so wird ihm oder seinem nächstgelegenen hierzu besonders zu bestellenden Pfleger von der vorgelegten Schulaufsichtsbehörde (Regierung, beziehungsweise im Stadtkreise Berlin Provinzial-Schulkollegium) unter Angabe des zu gewährenden Pensionsbetrages und der Gründe der Pensionierung eröffnet, daß der Fall seiner Beförderung in den Ruhestand vorliegt.

Nach einer Berliner Meldung des „Journ. des Déb.“ sollen sämtliche Bemühungen der Familie Hohenlohe in Rußland um Erlangung des für die Fürstin zugefallenen Grundbesitzes an dem Wlterstande des Kaisers von Rußland gescheitert sein. Der Kaiser habe erklärt, daß das Gesetz, welches den Fremden die Erlangung von Grundbesitz in den westlichen Provinzen verbiete, in seiner ganzen Ausdehnung angewendet werden müsse.

Der „Reichsanzeiger“ publizirt die Beförderung des ordentlichen Professors in der theologischen Fakultät zu Marburg, Dr. Adolf Harnack, in gleicher Eigenschaft an die Universität zu Berlin.

Der „Köln. Volkszeitung“ zufolge läßt der Eisenbahnminister v. Maybach die sämtlichen Eisenbahndirektionen Erhebungen darüber anstellen, welche Wirkungen der von Dr. Eduard Engel vorgeschlagene Personentarif für einen bestimmten Zeitraum haben würde.

Der Afrikaforscher Professor Schweinfurth soll zu seiner Erholung nach Jemen (Arabien) reisen, und zwar hauptsächlich um die Kaffeestaude in ihrer Urheimath gründlich kennen zu lernen. Professor Schweinfurth wird dabei nach dem „Hann. Cour.“ bis Jemen sich in der Gesellschaft der Leiter der deutschen Emin-Pascha-Expedition befinden.

Die Blätter bringen eine Notiz der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, welche eine Erzählung von einem „kleinen Reitermishgeschick“, das dem Kaiser am Tage der Parade über das dritte Armeecorps begegnet sein soll, dementirt. Es war dort erzählt, als der Kaiser, vor der ersten Kompanie des Leibregiments reitend, bis in die Nähe der Schützenstraße gekommen war, hätte sich sein Goldfuchs, durch irgend ein Geräusch erschreckt, gebäumt. Der Kaiser hätte das Pferd heruntergezogen, durch den raschen Druck aber sei ein Riemen der Zäumung gerissen. Auf die Frage des Reitknechts habe der Monarch laut und vernehmlich geantwortet: „Nein, das ist nicht nötig, man soll es nur wieder zusammenknüpfen!“ Inzwischen hätte es doch Aufenthalt gegeben, die Truppe hielt. Der Kronprinz von Griechenland sei schleunigst auf den Kaiser zugeritten und habe sich über die Ursachen des Zwischenfalls unterrichtet, welcher von Weiden anscheinend mehr von der heiteren Seite betrachtet wurde.

Unsere Postwertzeichen sollen, wie ein hiesiges Blatt zu berichten weiß, in nächster Zeit eine vollständige Umänderung erfahren. Die neu einzuführenden Postwertzeichen sollen sich durch größere Einfachheit und Billigkeit von den bisherigen unterscheiden.

Am 1. f. M. tritt das Gesetz, betreffend den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen, in Kraft. Ausgenommen hiervon sind die Bestimmungen in § 4 Nr. 2 und 6 des Gesetzes, soweit sie sich auf das Feilhalten und Verkaufen von Conservern beziehen. Diese Bestimmungen treten, wie im

„Reichsanzeiger“ zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, erst am 1. Oktober f. J. in Kraft.

Münchenberg, 19. September. Bei dem heutigen Manöver, wobei Se. Majestät der Kaiser das verstärkte Gardecorps commandirte, handelte es sich um die Vertreibung des dritten Armeecorps aus einer sehr guten Stellung bei Dahmsdorf. Nach dem Schluß des Manövers kehrten die fürstlichen Gäste nach Berlin zurück. Der Kaiser begab sich nach Subertusstock. Die Fußtruppen bivouakirten bei den Bahnhöfen Münchenberg, Trebnitz und Straußberg, wo ihre Einschiffung erfolgt. 1200 Wagen sind von 72 Maschinen zusammengebracht, aus welchen 31 Züge formirt werden.

Köln, 18. September. Die 61. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte wurde heute Vormittag im großen Gürzenichsaale eröffnet. Professor Vardenhauer gedachte in der Eröffnungsrede des Ablebens der Kaiser Wilhelm und Friedrich und schloß mit einem begeisterten Hoch auf den Kaiser Wilhelm II., den echten Hohenzollernsohn und Hort des Friedens. Die Versammlung beschloß hierauf unter lautem Beifall, ein Huldigungs-telegramm an den Kaiser zu richten. Nach der Begrüßung der Versammlung durch den Vertreter der Regierung, den Oberbürgermeister, den Rektor der Bonner Universität und den Vorstand der Ärztekammer folgten wissenschaftliche Vorträge. Die Zahl der Teilnehmer beträgt bisher 1200, doch befindet sie sich in fortwährendem Wachsen.

Hamburg, 19. September. Se. Majestät der Kaiser wird hier am 20. Oktober zur Schlußsteinlegung der Zollanschlußbauten eintreffen und wird auch am 21. Oktober hier bleiben. Zu den beabsichtigten großen Festlichkeiten werden auch der Bundesrath und Reichstag eingeladen. Der Zollanschluß erfolgt Mitternacht zum 22. Oktober.

Ausland.

Wien, 19. September. Dem Vernehmen nach bezweckt die Pester Reise des Präsides der Kreditanstalt, Weiß, die Einleitung von Verhandlungen mit der ungarischen Regierung wegen Ablösung der Regalien, bezüglich deren Tisza dem am 15. Oktober zusammen tretenden Reichstage baldigt Vorlage zu machen beabsichtigt.

Kopenhagen, 18. September. Der König hat dem deutschen Vice-Admiral Grafen Monts das Großkreuz des Dannebrogordens verliehen.

Kopenhagen, 19. September. Der König von Griechenland reist Abends über Warnemünde nach Berlin ab und von dort nach Athen. Der Kronprinz von Griechenland wird demnächst hier erwartet.

Washington, 19. September. Gestern erklärte Sherman im Senat, der Senat werde die von dem Repräsentantenhaufe angenommene canadische Zoll-Repressalien-Vorlage verwerfen, da die Republikaner nicht beabsichtigen, dem Präsidenten weitere Vollmachten zur Ausübung von Repressalien zu gewähren. Unter den geplanten Repressalien würden die Unionsstaaten mehr leiden als Canada, dem ein freier Handelsverkehr angeboten werden müßte, und zwar in so brüderlicher Weise, daß in den Canadiern der Wunsch entstehen müsse, Amerikaner zu werden.

Provinzial-Nachrichten.

Briesen, 18. September. (Eidesleistung, Erceß). Heute leisteten die Amtsvorsteher unseres Kreises auf dem Landrathsamte dem Kaiser den Eid der Treue. — Daß es nie gut ist, sich in Eheangelegenheiten zu mischen, lehrt wieder folgender Vorfalle. Der Arbeiter S. war von seiner Arbeit heimgekehrt und vermißte, wie schon öfter, seine Gattin am häuslichen Herd. Nichts Gutes ahnend, begiebt er sich sofort auf die Suche, wobei ihn ein neugieriger junger Mann begleitete. Umweit der Stadt traf man denn auch die saubere Ehegattin in Begleitung zweier fremder Männer. Durch die Ueberraschung wurden die Verfolgten so in Wuth versetzt, daß sie den Ehemann durchdringelten; auf den jungen Mann wurde sogar ein Revolvererschuß abgefeuert. Bis heute ist die in die Kippengegend eingedrungene Kugel noch nicht aufgefunden, und es ist fraglich, ob der Betroffene seine Neugier nicht mit dem Leben büßen müßte. Leider sind die Halunken, welche in der Umgegend in Arbeit stehen sollen, bis heute noch nicht ermittelt.

Graudenz, 19. September. (Personalien). Dem Kreissthierarzt Dr. Felsch von hier ist vom 1. Oktober ab die Kreissthierarztstelle des Kreises Inowrazlaw verliehen worden.

Lauteburg, 18. September. (Selbstmord.) Im hiesigen Gefängniß hat sich heute ein Arbeiter aus Jellen, welcher eine Gefängnißstrafe von zwei Monaten verbüßen sollte, das Leben genommen. Derselbe erhängte sich vermittelst eines Riemens an dem Fensterkreuze seiner Zelle, nachdem er heute Vormittag von Schöffengerichte verurtheilt und sofort in Haft genommen war. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Die Augen des jungen Mannes glänzten. Er reichte der Alten die Hand über den Tisch und schüttelte die ihrige kräftig. „Ja, Herr, glücklich ist das Kind zu preisen, das Gutes von seinen Eltern hört!“ sagte die Frau langsam und feierlich: „Das bringt Segen bis in's tausendste Glied! — Und,“ fuhr sie nach einer Pause fort, „wie Sie Ihrem Herrn Großvater, dem Rittmeister, gleichen! So um Augen und Stirn herum!“ „Dem die Blicke der Frauen nachfolgen — war's nicht so Frau Tiede?“ fragte er lachend, um dem Gespräch eine milder ernste Richtung zu geben und seine eigene Nahrung niederzuhalten.

„Ja wohl, die Frauen und die Hunde liefen ihm nach! Ich seh' ihn noch vor mir, wie er seinen Brüdern folgte, die vor ihm in den Krieg gezogen waren. Ich mochte damals nicht älter als acht oder neun Jahre sein, — aber ich habe bis heute nicht vergessen, wie mir der Abschied an's Herz ging. Und später, als er dem alten Herrn seine junge schöne Frau brachte, — Herr Gott war das ein schönes Paar!“

„Also meine Großmutter haben Sie auch gekannt?“

„Freilich, freilich! Sie hat ja hier als Wittve mit ihrem armen kleinen Kinde bei ihrem Schwiegervater auf dem Hof gewohnt, als ihr Mann so früh aus dem schönen Leben hat fort müssen. Und wie der alte Herr sie geliebt hat! Gestanden hat er sie wie eine Prinzessin, — sie sah auch aus, als ob sie eine wäre! — Sammt und Seide war ihm kaum gut genug für sie. Und zu denken, daß hernach, als er die Augen zugemacht hatte, nichts da war für sie und ihr Kind! Nur den Hof, den sie ihr nicht nehmen konnten, hatten sie ihr gelassen.“

„Wer, Frau Tiede, — von wem sprechen Sie?“ fragte Kiesen athemlos. Die alte Frau sah über ihn hinweg mit Augen, die in's Weite, Schrankenlose zu blicken schienen. Dann stand sie langsam auf, erhob ihre zitternde Hand und bewegte sie in der Luft, als drohe sie einem unsichtbaren Feinde. Und ehe er seine Frage wiederholen konnte, hatte sie das Zimmer verlassen.

Da war es wieder, das unbefinnte, unklare Etwas, das

Schwes, 17. September. (Polnische Wählerversammlung.) Gestern Nachmittag fand hier im Saale des Herrn Aronjohn eine polnische Wählerversammlung unter Leitung des Herrn v. Paczewski-Bellno statt. Es hatten sich etwa 150—200 Personen eingefunden. Nachdem mehrere Wahlen zum Kreis- und Provinzial-Wahl-Comitee stattgefunden, wurde Herr v. Paczewski-Bellno als Candidat für die bevorstehende Landtagswahl vorgeschlagen und von der Versammlung angenommen.

Aus dem Kreise Schlochau, 18. September. (Feier. Verfallungs-Kündigung.) Gestern Nacht brannte in Breclau ein zur Organisirung gehöriger Stall mit vollem Einschnitt nieder. Nur der vollständige Bindstille ist es zu verdanken, daß nicht auch andere mit Stroh gedachte Gebäude eingeeäschert worden sind. — Die Elberfelder Feuerversicherungs-Gesellschaft hat in unserem Kreise vielen Bauern, die mit Stroh gedachte Gebäude besitzen, die Versicherung gekündigt; die Leute sind sehr mißgünstig darüber, umso mehr, als sie seit vielen Jahren ihre Prämien regelmäßig gezahlt haben.

Dirschau, 19. September. (Raubanfall.) Gestern Abend wurde bei dem Krugbesitzer Knuth-Dirschauerruf von zwei Männern ein frecher Raubanfall ausgeführt. Sie griffen zunächst den die Läden schließenden Arbeiter J. an, warfen den Birth, der sie zur Ruhe wies, mit Steinen und drangen schließlich, als K. aus der Schärei Gröning Hilfe holte, in das Wohnhaus ein, wo sie alles zertrümmerten, die Kassen plünderten und von Frau K. 60 Mk. erpreßten. Der Arbeiter J., welcher heute in das Lazareth eingebracht wurde, erhielt so arge Verletzungen, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Seine wurden zwei der That verdächtige Personen festgenommen.

Marienburg, 18. September. (Radfahrer-Gautag.) Vorgestern tagte hier der 29. Gauverband des deutschen Radfahrer-Bundes. Ausser den Delegirten der Vereine aus Bromberg, Elbing, Thorn, Graudenz, Marienwerder, Danzig, Br. Holland, Mewe, Tiegendorf, Dirschau und Neuenburg hatten sich Mitglieder derselben von Nah und Fern zahlreich eingefunden, vor allem war Danzig durch etwa 20 Fahrer vertreten. Die Gäste wurden von den Marienburger Sportgenossen aufs Herzlichste begrüßt. Nach kurzer Erholung von den theilweise langen Fahrten (z. B. hatten die Graudenzler eine Strecke von etwa 11 Meilen zurückgelegt) versammelten sich die Delegirten und viele Mitglieder im Hotel Deutsches Haus zur Erlebigung der Tagesordnung. Der Delegirte Kiebbe-Elbing erstattete Bericht über den fünften Bundestag des deutschen Radfahrer-Bundes in Wien, demnach folgte der Geschäftsbericht des Gauvorstandes durch Herrn Vollmeier-Elbing und die Neuwahl des Gauvorstandes. Es wurden gewählt die Herren Giese-Danzig zum Vorsitzenden, Köler-Graudenz zum Stellvertreter, Eichenbach-Danzig zum Schriftführer, Müller-Elbing zum Kassirer und Schröder-Danzig zum Fahrwart. Nach Erlebigung noch eingegangener Anträge vereinigte eine gemeinsame Mittagsstafel die Sportgenossen, worauf man eine kleine Ausfahrt nach einem an der Altmarkter Chaussee belegenen Reizungsort unternahm. Die Graudenzler Fahrer beabsichtigten die Heimreise per Rad zu machen, daher wurde um 5 Uhr die Rückfahrt nach Marienburg angetreten, wo den Scheidenden der Abschiedstrunk gespendet wurde. Das schöne Fest dürfte dazu beitragen, das Interesse für diesen Sport in unserer Provinz zu heben.

Königsberg, 18. September. (Landesdirektors-Amt.) Nach der dem Provinzial-Landtage für die Wahl eines neuen Landtagsdirektors der Provinz Ostpreußen vom Provinzialausschuß gemachten Vorlage soll derselbe auf 12 Jahre gewählt werden, 12 000 Mk. Gehalt beziehen und im Falle der Dienstunfähigkeit nach den Bestimmungen der Städteordnung für Magistratsmitglieder pensionirt werden.

Königsberg, 19. September. (Bzüglich der Nachricht über die baldigt bevorstehende Theilung des Eisenbahn-Direktions-Bereichs Bromberg) erfährt die „Ostpreussische Presse“ in Bromberg, daß diese Nachricht nur auf irgend eine Gelegenheits-Spekulation zurückzuführen ist. Augenblicklich wogens sei die Verjaatlichung der beiden Bahnhöfen Marienburg-Mawa und Pillau-Profitten nicht in alternädische Aussicht genommen, und bis dahin dürfte an eine „Theilung“ des Eisenbahn-Direktions-Bereichs Bromberg auch eben so wenig zu denken sein, wie an die in diesem Sensationsartikel bereits als nahe bevorstehende Einrichttung einer zweiten Direktion in Königsberg.

Posen, 18. September. (Ueber einen Akt heldenmüthiger Entschlossenheit eines Knaben) wird aus Posen berichtet. Vor Kurzem wurde ein Knabe beim Grasschneiden im Walde von einer Kreuzotter in das Bein gebissen. Da er gehört hatte, daß es, um den verhängnisvollen Folgen des giftigen Bisses zu entgehen, das rathsamste sei, die betroffenen Fleischttheile zu entfernen, so ergriff der müthige Knabe die Sichel und schnitt schnell das durch den Biß vergiftete Fleisch heraus und setzte sich hierdurch das Leben. Da er wegen des großen Blutverlustes und der schmerzhaften Verletzung nicht zu gehen vermochte, wurde er von später hinzukommenden Personen in die elterliche Wohnung getragen. Der Knabe befindet sich jetzt außer Lebensgefahr.

Duf, 17. September. (Vergiftung durch Bilze.) Schon wieder ist von einer Vergiftung durch Bilze zu berichten. Am Sonntage vor acht Tagen bereitete nämlich die Arbeiterfrau E. Wäde in Gombnowo bei Tarnowo ein Gericht Bilze zu, von denen sie mit aller Gewißheit annehmen zu dürfen glaubte, daß sie gut, also giftfrei seien. Schon kurze Zeit nach dem Genuße derselben stellten sich aber bei dem Wäde'schen Ehepaare, welches allein von den Bilzen genossen hatte, denn das einzige Kind war glücklicher Weise in einem andern Orte bei seiner Großmutter, die heftigsten Schmerzen ein. Anstatt nun schleunigst einen Arzt zu Hülfe zu rufen, ließen dies die Unglücklichen anstehen und wanderten unvorsichtame Hausmittel an. Nach längerer Zeit endlich wurde der hiesige Arzt Herr Dr. Weger gerufen. Trotz der sofort angewandten wirksamen Gegenmittel verlor die Frau am darauffolgenden Donnerstage nach fürchterlichen Leiden und wurde gestern auf dem hiesigen Kirchhofe beerdigt. Den Mann, der ungemein kräftiger Natur ist, glaubt der behandelnde Arzt am Leben erhalten zu können.

Schon gestern vor seinen Blicken aufgetaucht war. Seine Großmutter hatte mit ruhiger Resignation von diesen Dingen gesprochen ohne irgend eine Hoffnung daran zu knüpfen. Ihm aber hatten sie wie eine alte Familienlegende geklungen, wie eine halb verbrauchte Sage. Und jetzt wurden sie lebendig, verdichteten sich zu etwas Körperlichem, traten näher und näher an ihn heran und winkten ihm, als wollten sie ihn ermuntern, der halbverwehten Spur zu folgen. — Der junge Mann sprang auf. Unbeweisbar! hatte die Großmutter mehr als einmal gesagt. Unbeweisbar war es schon ihr gewesen, die doch mit der Energie und Verzweiflung einer Mutter für ihren Sohn gekämpft hatte. Und jetzt, nachdem fast ein Menschenalter darüber hingegangen, sollte er den unfruchtbaren Kampf wieder aufnehmen? — Thorheit! sagte er, indem er nach seinem Hute griff und entschlossen seiner Tagesarbeit wieder nachging. Aber seine Pulse klopfen stark und voll, und sein Blut strömte ihm heiß, wie vor einem bevorstehenden Kampfe, durch die Adern.

Am Nachmittage, als es schon kühler geworden war, rollte die Wiekmann'sche Equipage langsam den Wiesenweg herauf. Es war nicht der kleine Ponywagen, den Fräulein Mara zu benutzen pflegte, es war ein bequemer, tief in den Federn hängender Landauer, und neben der Enkelin lehnte der Großvater in dem weichen Polster. Der junge Verwalter stand bei den Arbeitern auf dem Felde, dicht genug an der Straße, um mit seinen scharfen Augen das Gesicht des alten Herrn sehen zu können. Was für ein eingefallenes freudloses Greisengesicht! Er konnte das Alter des Confuls nach den empfangenen Andeutungen nicht über zwei oder drei und siebenzig Jahre schätzen. Dieses Gesicht aber hätte einem Hundertjährigen angehören können. Er saß etwas nach vorn gebeugt, beide Hände auf den Knauf seines Stodes gestützt. Während der junge Mann mit düsterem Blick dem Wagen nachsah, hielt er plöglich. Der Diener sprang herab und öffnete den Schlag. Großvater und Enkelin stiegen aus und traten vom Wege auf die frisch gemähte Wiese.

(Fortsetzung folgt.)

alte Erinnerungen so mächtig in ihr wach, daß sie sprachlos vor ihm stehen blieb.

„Und warum läßt mich das Fräulein davon benachrichtigen? Ich denke Fräulein Wiekmann thut nichts ohne Zweck und Absicht. Vielleicht wünscht sie, daß ich den alten Herrn empfangen, ihm gleichsam die Hommours des unter meine Aufsicht gestellten Gebiets mache? Sind Sie auch dieser Ansicht, Frau Tiede?“

„Wie kann ich das wissen?“ entgegnete sie, sich gewaltsam fassend. „Die früheren Herren Inspektoren hat sie nie benachrichtigen lassen.“

„Also will ich die Sache von ihrer besten Seite nehmen und sie als Auszeichnung betrachten“, entgegnete er mit einem Lächeln, das Züge von Humor um Augen und Mund sichtbar werden ließ. „Natürlich verpflichtet mich das, mich dem alten Herrn vorzustellen und ihm meine Dienste anzubieten.“

„Sie müssen ihm dann auch Ihren Namen nennen, Herr Verwalter, — Kiesen heißen Sie?“

„Ja wohl, — wußten Sie das bisher noch nicht?“ fragte er ausbleichend, von dem eigenen Klang ihrer Stimme betroffen.

„Kiesen? — warum nicht van Kiesen, Herr Verwalter?“

„Weil Kiesen für einen Verwalter lang genug ist.“ Sie sahen sich ein paar Augenblicke fest in die Augen. Dann zog die alte Frau einen Stuhl herbei und sank darauf nieder, als verlagten ihre Füße ihr den Dienst.

„Sie haben ein van Kiesen'sches Gesicht,“ murmelte sie, „er wird Sie erkennen!“

„Ich habe keinen Grund mich zu verbergen.“

„Nein, weiß Gott!“ rief die Alte warm. „Es giebt noch Manchen hier in der Gegend, der an die van Kiesen's mit Segenswünschen zurückdenkt! Damals in der traurigen Kriegszeit, als das Land hier herum ausgefogen war, daß es weder Saat noch Brod gab, zu wem gingen da die Armen in ihrer Noth? Wer half und gab wie kein Anderer? Das war Ihr Urgroßvater, junger Herr! Der Name van Kiesen hat hier zu Lande einen guten Klang!“

Lokales.

Thorn, 20. September 1888.

(Die Berliner Züge) sind heute ausgeblieben; der Grund dafür ist folgender: der gestern Abend 10 1/2 Uhr von hier über Bromberg nach Berlin gehende Courrierzug lief bei Warbich auf einen entgegenkommenden Militärlzug. Näheres ist amtlich noch nicht bekannt.

(Mehr Diatonisten!) Alle Blätter wimmeln bekanntlich von angebotenen „Stützen der Hausfrau“, „Mädchen in geistigen Jahren“, „verwaiste Prediger- und Lehrerstödter“, „kinderlose Wittwen“, bieten ihre Dienste an, versichern ihre verschiedenartige Fertigkeiten, ihre Anspruchlosigkeit, Bereitwilligkeit, Häuslichkeit, Kinderfreundschaft. Wie viel Jammer und unverschuldetes Elend seufzt und darbt hinter diesen Druckzeilen! — Wie manches arme Wesen wäre trefflich geeignet, eine der zahllos vorhandenen, drückend empfundenen Lücken im Hauswesen auszufüllen, aber man findet einander auf diesem Wege so schwer, diese Klage ist die ständige auf beiden Seiten. Desto seltener ergeht ein ungelehrtes Gesuch, und auf jedes der Art erfolgen regelmäßig Hunderte von Anmeldungen, meist noch beweglicher, fliegender gefaßt, als jene gedruckten Angebote; — Angesichts dieser Umstände kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß im Diatonistenstand der weiblichen Kraft ein weites, reich geeignetes und noch je hr wenig bezogenes Arbeitsfeld geboten wird. Hier muß allerdings mehr gefordert werden, als dort; hier bedarf es besonderer körperlicher und charakterlicher Tüchtigkeit. Sicherlich aber ist solche bei so mancher jener Suchenden in der Anlage vorhanden und könnte zu ihrem eigenen Heil und zum Besten vieler an Leib und Seele krankter sehr bald entwidelt werden, wenn sie sich entschloße, die Lehrgänge anzutreten. Sie scheut sich davor, weil sie die Lasten und Opfer dieses Berufs überhäuft und keine Abnung davon hat, wie lieb derselbe werden kann, sobald sie nur die Vorbereitung und die ersten praktischen Übungen hinter sich hat — vorausgesetzt freilich, daß sie das rechte Herz dafür mitbringt.

(Männergesang-Verein „Liederfranz“) Der Männergesang-Verein „Liederfranz“ hielt gestern seinen ersten Übungsabend in der diesjährigen Herbst- bzw. Winterjahre ab; an denselben schloß sich eine Beratung über die Veranstaltung des nächsten Vergnügens; dasselbe soll in einem Instrumental- und Vocal-Concert bestehen und wird im Schützenhause abgehalten werden; der Eintrittspreis für Nichtmitglieder wurde auf 20 Pfg. festgesetzt. Nach dem Concerte soll ein Langtranzhen stattfinden, an welchem nur Mitglieder Theil zu nehmen berechtigt sind. Nach Erledigung dieses Punktes erfolgte noch die Aufnahme einiger neuer Mitglieder.

(Straßenstraße) Vom Sonnabend, den 22. d. Mts. ab wird die Katharinenstraße wegen Neupflasterung auf längere Zeit für den öffentlichen Verkehr gesperrt; an demselben Tage wird die Jacobsstraße dem Fuhrwerks-Verkehr wieder übergeben.

(Verhaftung) Vor 14 Tagen bereits war der sich hier aufhaltende türkische Unterthan Jniglit auf Requisition der Königlichen Staatsanwaltschaft verhaftet worden, wurde damals aber von Seiten des königlichen Amtsgerichts auf freien Fuß gesetzt. Wie wir nunmehr erfahren, soll derselbe gestern Abend wieder verhaftet sein und zwar in Verfolg eines Antrags des russischen Auswärtigen Amtes; der Verhaftete hat sich größere Unterhaltungen zu Schulden kommen lassen.

(Polizeibericht.) Verhaftet wurden 3 Personen.

(Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug 0,88 m.

[[Dttlotzschin, 18. September. (Verschiedenes.) Die Bestandtheile der in Stanislawowo belegenen Anstalt zum Prägniren der Telegraphenleitungen sind gestern einig an den Weißbiedenen verkauft worden. — Mit der Kartoffelernte ist hier theilweise begonnen worden. Auf der Höhe versprechen sie reichen Ertrag; in der Niederung dagegen sind viele verkauft. — Die Ferien in den Landschulen hiesigen Kreises beginnen den 24. d. Mts.

Schrotbrot.

Bedauerlicherweise greift auf dem Lande die Unsitte immer mehr um sich, danach zu streben, so weißes Brot wie irgend thunlich zu erzielen: ja in solchen Dörfern, in welchen die Hausfrauen noch selbst backen, wird nicht selten die Tüchtigkeit derselben an der Färbung des Brotes gemessen, obwohl doch nur die Beschaffenheit des Mehles darauf von Einfluß sein kann. — Bekanntlich liegt unter der äußeren Schale der Getreidekörner eine Schicht des sehr nahrhaften Klebers, welche von grauer Farbe ist, und dann kommt erst die weißgefärbte, das ganze Innere ausfüllende Stärke von viel geringerem Nährwerth. Wird das Korn nun zerkleinert, ohne daß nachher seine einzelnen Bestandtheile von einander getrennt werden, wie es also beim Schrot der Fall ist, so haben wir in solchem, wenn es allein auf die Nahrhaftigkeit ankommt, den geeignetsten Hauptstoff zur Brotbereitung; denn die äußeren strohartigen Hülsen spielen ihrer geringen Menge wegen keine schädliche Rolle, sind vielmehr sogar noch für die Herstellung des Brotes, sowie bei der Verdauung desselben von Nutzen. All' dies ist von unsern Gelehrten anerkannt worden, und einer derselben, Justus von Liebig, hat sogar ein Verfahren angegeben, um den Gehalt des Brotes an Kleber noch künstlich dadurch zu erhöhen, daß aus Mehl, die ja zum größeren Theil daraus besteht, solcher ausgezogen und dem Teig zugemischt wird. — Mehl also, das ja hauptsächlich nur durch mehr oder minder weitgehende Absonderung des Klebers aus Schrot gewonnen wird, kann mithin nie so nahrhaft sein, als das Schrot selbst, und dasselbe gilt natürlich vom Wehlbrot gegenüber dem Schrotbrot. — Es kann also nur dazu gerathen werden, wieder letzteres, das auch billiger ist, herzustellen und durch das selbstgegebene Beispiel auch seine Leute daran zu gewöhnen. Diejenigen Hilfsmittel der Mülleirei, welche überhaupt erst die Herstellung von Mehl gestatten, haben ja erst ein verhältnißmäßig sehr geringes Alter, höchstens von wenigen hundert Jahren. Unsere Vorfahren, die doch gewiß körperlich wohl mehr haben leisten müssen wie wir, haben also nur Schrotbrot essen können.

In der Verpflegungsanstalt der Gussstahlfabrik von Friedrich Krupp in Essen, welche täglich mit Hilfe zweier Backöfen 680 Schrotbrote je 3 Kilogr. schwer herstellen läßt, wird hierbei in folgender Weise verfahren: Für je 100 Kilogramm Schrot werden 600 Gramm des sogenannten „Grundsaures“, der Sauerteig vom letzten Backen, mit 0,51 Wasser von 30° R. und 90 Gr. Roggenmehl zu einem Teig angerührt, der etwa 6 Stunden bei milderer Wärme ruhig stehen bleibt. Danach gießt man zu dem Ansatz 6 Liter Wasser von ebenfalls 30° R. und bereitet durch Zumischung von 12 Kilogr. Schrot den „Hauptteig“, welchen man bei 15 bis 20° R. 5 bis 6 Stunden lang der Gährung überläßt. Wenn diese so weit vorgeschritten ist, daß auf der Oberfläche der Masse, welche allmähig immer steifer wird, gemachte Fingereindrücke sich nicht mehr vermindern, so schreitet man zur Teigbereitung selbst. Hierzu werden 43 Liter Wasser und 800 Gramm Kochsalz mit diesem Hauptteig zu einem vollständigen Brei zerrührt, dann allmähig 87 Kilogramm Schrot eingetragen, gemischt und dreimal zur Erzielung der Gleichmäßigkeit mit offenen Händen durchgegriffen, worauf das Abkneten, Auswirken und Formen der Brote vorgenommen wird. Selbige werden 3,4 Kilogr. schwer gemacht, in Folge dessen sie zwei Tage alt fast immer genau 3 Kilogr. wiegen. Nachdem gähren gelassen wurde, werden sie mit einem dünnen Brei aus Wasser und Weizenmehl bestrichen und dann möglichst schnell

in den Ofen eingeschlossen, derselbe muß 260—270° R. warm sein, was daran erkannt werden kann, daß die Theilchen von etwas hineingeworfenem Mehl eben noch zu glimmen anfangen. Der nach dem Einschließen gut geschlossene Ofen wird nach 4 bis 4 1/2 Stunden wieder geöffnet und die völlig ausgebackenen Brote zum langsamen Abkühlen auf Holzgerüste gelegt. Eine zu schnelle Abkühlung hat zu leicht das so unangenehme „Abbacken“ zur Folge.

Das auf solche Weise seit Jahren in Essen hergestellte Schrotbrot wird, wie ja schon aus dem ungeheuren Bedarf ersichtlich, gern von den Arbeitern gekauft und es liegt kein Grund vor, etwas an diesem bewährten Verfahren zu ändern.

A. K. (Der Bauernbund.)

Landwirthschaftliches.

(Schutz der Kartoffeln nach der Ernte gegen Fäulniß.) Allgemein hat sich die Erfahrung während der Dauer der Kartoffelkrankheit bewährt, daß gesunde Kartoffeln, welche beim Eintritt der Kartoffelkrankheiten geerntet und in trockenen Kammern, auch in der Scheune oder in Schuppen aufbewahrt und gegen das Grünwerden durch Einwirkung der Tageshelle mit Stroh, Säcken oder Tüchern bedeckt wurden, von der Krankheit größtentheils verschont blieben, und daß selbst bei angelegten Kartoffeln die Fäulnißstelle häufig verrottete, so daß die Fortsetzung der Fäulniß durch die Trockenheit der atmosphärischen Luft gänzlich gehemmt wurde. Auf diese Art konnten selbst von der Krankheit befallene Kartoffeln noch zur Fütterung des Viehes oder zum Ausstreuen im Frühjahr benutzt werden, sobald sie noch mit gesunden Keimäugen versehen waren, und die verrottete Fäulnißstelle sorgfältig ausgeschnitten wurde. Daraus bestätigt sich die alte Erfahrung, daß der Zutritt der atmosphärischen Luft das beste Schutz- und Heilmittel gegen die Fäulniß der Kartoffel ist. Wenn man daher von der Krankheit angelegte Kartoffeln bis zur gewöhnlichen Erntezeit im Boden lassen will, so kann dies nur dann von Nutzen sein, wenn anhaltend trockene Witterung eintritt, so daß sich die Fäulniß nicht fortpflanzt, tritt dagegen abwechselnd regnerische Witterung ein, so dürfte das baldige Herausnehmen der Kartoffeln und die erwähnte Trocknungsmethode mehr Vortheil gewähren.

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 16. September. (Schwarzer Schellbrotträger.) Von der Parade des 3. Armeekorps am Montag auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin wird dem „Korn. Wochenbl.“ erzählt: Als unsere 35er vor dem obersten Kriegsherrn vorübermarschirten, fiel Sr. Majestät dem Kaiser der schwarze Schellbrotträger auf. Es war der aus Afrika stammende bekannte Posaunenbläser, den Kapellmeister Haselmann an die Spitze des Musikkorps gestellt hatte. Der Kaiser erkundigte sich des Näheren bei dem neben ihm haltenden General-Adjutanten v. Wittich, dem früheren Kommandeur unserer 12. Infanterie-Brigade, und freute sich sichtlich über den neugewonnenen braunen Kriegsmann.

Berlin, 18. September. (Eine jugendliche Selbstmörderin.) Auf dem Gesundbrunnen an der Brücke über die Panke wurde Sonntag früh am Uferende die angeschwemmte Leiche eines zwölfjährigen Mädchens gefunden, in welchem die Stiefmutter eines Handwerfers erkannt wurde. Das unglückliche Kind soll sich am Sonnabend Nachmittag aus dem elterlichen Hause mit der Absicht eines Selbstmordes entfernt haben, weil es eine leichte Schultlast zu erwarten hatte.

Natibor, 14. September. (Ueber eine Schredensthat in Beneßkau) berichtet der „Oberöchl. Anzeiger“ Folgendes: In der Nacht vom 10. zum 11. d. Mts. erob sich der Gastwirth D. mit den Worten: „Eine Stimme hat mir befohlen, meine Kinder zu Engeln zu machen“, von seinem Lager, ergriß ein großes Küchenmesser und begab sich in ein an die Schlafstube stoßendes Zimmer, in welchem die drei Kinder des Unglückseligen, das eine in einem Bette, die anderen auf einem Sopha ruhend, sich im besten Schlaf befanden. Mit dem Messer brachte der Unhold jedem Kinde einen Stich bei, dem siebenjährigen Töchterchen schlug er den Unterleib querüber. Dieses dürfte am schwersten verletzt sein und kaum mit dem Leben davon kommen. Gegenwärtig leben indeß alle drei Kinder noch und befinden sich in ärztlicher Pflege. Durch das Geräusch war die Frau des Gastwirthes erwacht und ihrem Schreie nachgegangen. Bei dem schrecklichen Anblick, welcher sich ihr in dem angrenzenden Zimmer darbot, brach sie in die Worte aus: „Mensch, was hast Du gethan!“ — „Ich habe die Kinder zu Engeln gemacht, wie mir eine Stimme von oben befohlen“, war die Antwort des Mannes, welcher augenscheinlich unter dem Einfluß von Hallucinationen, hervorgerufen im Zustande des delirium tremens, gehandelt hatte, da er dem Trunke ergeben war.

Freienwalde a. D., 15. September. (Blutvergiftung.) Der Buchbindermeister Zante hieselbst hatte sich vor etwa 14 Tagen durch eine kleine Verletzung an der Schneidemaschine eine Blutvergiftung zugezogen, in Folge deren er am 4. ds. in der königlichen Klinik in Berlin verstarb.

München, 19. September. (Todesfall.) Die „Münchener Allgemeine Zeitung“ theilt mit, daß der Freiherr Karl v. Cotta, Vorstand der Cotta'schen Verlagshandlung, gestern Vormittag auf Schloß Gerach bei Eplingen gestorben ist. (Karl von Cotta, ein Enkel des berühmten Johann Friedrich v. Cotta, war seit dem Tode seines Bruders Georg (1876) Leiter der weltbekannten Cotta'schen Buchhandlung. Derselbe gehört sämmtlichen Familienmitgliedern gemeinschaftlich und umfasst in Stuttgart die Verlagsbuchhandlung nebst Druckerei, Schrift- und Stereotypen-Gesellschaft, in München die Verlags-Expedition und die Expedition der „Münchener Allgemeinen Zeitung“.)

Warschau. (Mädchenhandel.) Auch hier ist man vor Kurzem auf die Spur eines vollständig organisirten Exports von jungen Mädchen gekommen. Wie die „Wost. Wed.“ berichtet, geht der Handel über Krakau und Hamburg bis nach Süd-Amerika, hauptsächlich nach der Argentinischen Republik. Am meisten theilhaftigen sich am Unternehmen Juden; an der Spitze stand ein gewisser Hermann Köder oder Köslar aus Warschau, der in der letzten Zeit in Hamburg lebte. Hier befand sich auch das Central-Bureau für den Mädchenexport; eine Menge von Agenten waren in Rußland und Oesterreich zerstreut. Für jedes schöne Mädchen erhielt ein Agent 5000 Rbl. in Gold. Die Mädchen wurden gewöhnlich durch Betrug ungarnt. Meist waren es gefaufte Pseudoliebhaber, die den Mädchen den Kopf verdröhren und sie zur Flucht verführten. Die entführten Liebden wurden dann in irgend einer Hafenstadt auf ein Ozeanischiff gebracht und dann direkt an den fernen Bestimmungsort transportirt. In diesen Tagen ist eine ganze Partie von ertappten Agenten nach Warschau gebracht worden, auch sind die russischen Behörden mit der Hamburger Polizei in Verbindung getreten, um die Unterjuchung energisch zu betreiben.

Krim. (Verhängnißvolles Versehen.) Wie die Krymski Westnik mittheilt, sind von 4700 Schafen des Gutsbesizers Pankejeff, bei denen die Schutzimpfung mit der sibirischen Pestlymphe vorgenommen, 4400 Stück gefallen, wodurch dem Besitzer ein Verlust von 25 bis 30 000 Rubeln zugefügt worden. Unter den gefallenen Schafen waren viele sehr kostbare Rastethiere. Der Odeßki Westnik erklärt diesen schrecklichen Unfall durch ein Versehen. Herr Burdach soll anfangs die Schutzimpfung bei 7000 Schafen des Gutsbesizers Schröder vorgenommen haben und zwar mit einer Lympher erster Gradation. Darauf wurde von der bakteriologischen Station in Odeßa Lympher der ersten und zweiten Gradation abgeschickt, von denen erstere für die Herde des Herrn Pankejeff, die zweite für die des Herrn Schröder bestimmt war, da letztere die erste Gradation schon durchgemacht hatte. Die beiden Lymphen wurden nun verwechselt, so daß die Pankejeff'sche Herde mit zweiter und die Schröder'sche mit erster Gradation geimpft wurden. Diese Verwechslung dokumentirt sich auch noch dadurch, daß eine Partie Schafe der Herde Schröder, welche noch nicht geimpft waren, ohne Folgen die Impfung mit der vermeintlichen zweiten Gradation vertrugen. — Jedenfalls ist zu vermuthen, daß der Geschädigte der bakteriologischen Station in Odeßa einen Prozeß anhängen wird.

Männigfaltiges.

(Die gegenwärtige Rheinüberschwemmung) ist die größte, die seit Menschengedenken vorgekommen ist. Von Koblenz-Meinungen bis zum Bodensee ist die ganze weite fruchtbare Rheinebene zur ungeheuren Wasserwüste geworden, fünf Stunden lang und anberthalb Stunden breit. Es ist ein unfählich trauriges, graufüßiges Bild. Das ganze Besitztum der dortigen Bevölkerung ist vernichtet, der Schaden ist unermesslich. In Lützenau sind von 900 Häusern nur 32 wasserfrei. Viele stehen bis zum Dach unter Wasser.

(Die Geschichte von dem dem Fürsten Bismarck entzogenen Burschenband der Hannovera) stellt sich jetzt als erfunden heraus. Man schreibt der „K. M. Z.“ aus Göttingen, daß an der ganzen Erzählung kein wahres Wort sei. Thatsächlich habe der Fürst niemals angehört, „alter Herr“ der Hannovera zu sein. Welch warmes Interesse der Reichskanzler seinem Korps immer bewahrt hat, das bezeugen seine bis in die neueste Zeit reichenden herzlichen Briefe, welche als werthvolle Erinnerungen im Archive der Hannovera aufbewahrt werden.

(Die Bildnisse der Herrscher auf Preussischen Münzen) sehen, wie der „Märk. Ztg.“ auf eine Anfrage an zuständiger Stelle mitgetheilt worden ist, nach rechts (vom Beschauer aus), mit Ausnahme der in den ersten Regierungsjahren Friedrichs Wilhelm III. geprägten Münzen, auf denen das Bildniß nach der linken Seite gewendet ist. Besondere Gründe für die eine oder die andere Prägung sind nicht vorhanden.

(Merzte auf dem Decirad.) Aus Wattenscheid berichtet man, daß von den vier dortigen Merzten sich jetzt drei „stahlberitten“ gemacht und somit diese Erfindung der Neuzeit auch in den Dienst der Krankenpflege gestellt haben.

(Das Erscheinen der Schrift von Madenzie) scheint wieder hinausgeschoben zu sein, wenigstens machen einige Blätter von der Partei Madenzie die Mittheilung, daß die Schrift erst am 1. d. M. erscheinen werde. — In Paris hat übrigens Paul Ollendorff den Verlag übernommen und läßt 60 000 Exemplare drucken, weil dort (wie bezeichnend!) große Bestellungen gemacht seien. In Italien soll, wie mitgetheilt wird, der englische Arzt keinen Verleger gefunden haben, da verschiedene einflußreiche Blätter dort im vorhinem aggressiv seiner Schrift gegenübergetreten waren. Die im Sommer angekündigte italienische Ausgabe wird also nicht erscheinen. — Von allen Seiten gehen der „Staats. Ztg.“ Vorschläge zu, wie der Inhalt der Schrift zur allgemeinen Kenntnis zu bringen sei, ohne dem englischen Heilkünstler mit seiner Speculation auf einen Massenverkauf in die Hände zu arbeiten. Diese Vorschläge gehen, da selbst theilweise Nachdruck verboten sein soll, dahin, die Schrift in Vereinen und Versammlungen vorzulesen und furiosisch durchzunehmen. Uebrigens dürfte sich wohl kaum eine Zeitung von einer Besprechung der Schrift zurückhalten lassen, da eine solche selbst mit Citaten durchsetzte, kaum unter den Begriff des Nachdrucks fallen dürfte.

Briefkasten.

Herrn Ch. in Th. — Die Verzögerung der Canalisations- und Pflasterungsarbeiten in der Jacobsstraße ist in der „Thorner Presse“ bereits erörtert worden. Aus diesem Grunde und auch, weil wir keine Neigung haben, die Angelegenheit eines anderen Blattes zum Austrag zu bringen, lehnen wir die Aufnahme Ihres Artikels hiermit dankend ab.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

Table with 3 columns: Item, 20. Sep. 19., 19. Sep. Items include Fonds: Schluß besser, Russische Banknoten, Warshaw 8 Tage, Anleihe von 1877, Polnische Pfandbriefe, Westpreussische Pfandbriefe, etc.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn. Thorn, den 20. September 1888.

Wetter: schön. Weizen mütter, Kammer schwer veräußlich, 126 Pfd. bunt 166 M., 128 Pfd. hell 170 M., 130/1 Pfd. hell 172 3/4 M. Roggen trockener beachtet, Kammer schwer veräußlich, 120 Pfd. 135/37 M., 124 Pfd. 140 M., 126 Pfd. 141 M. Gerste, helle Waare ohne Angebot, braune 110—125 Mark. Erbsen ohne Handel. Safer 120—130 Mark.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Am 19. September sind eingegangen: von Saldowiz durch Seikind 8 Trafsen, 106 Pfd. Rdbh., 4832 Pfd. Balken und Mrl., 1034 Pfd. Sleeper, 106 eich. Plancons, 7734 eich. Weichenschwellen, 5529 dopp. und 9822 eich. Schwellen, 117 Rdelken; von Theodor Franke durch Milling 3 Trafsen, 1385 Pfd. Rdbh.; von Georg Schramm durch Milling 2 Trafsen, 203 Pfd. Rdbh., 173 Pfd. Mrl., 57 tan. Rdbh., 17 tan. Balken, 6 eich. Plancons, 8 eich. Rndbhlz., 8 Rdelken, 13 Rddirten, 1 Rndelpe; von Franz Bengsch durch Milling 240 Pfd. Rdbh., 283 tan. Rdbh., 130 Rdelken, 216 Rddirten.

Königsberg, 19. September. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter pEt. ohne Faß. Loko kontingentirt 57,00 M. Br., 56,50 M. Gd., — M. bez., Loko nicht kontingentirt 37,00 M. Br., 36,50 M. Gd., — M. bez., pro Septbr. kontingentirt 56,25 M. Br., 55,50 M. Gd., — M. bez., pro Septbr. nicht kontingentirt 36,25 M. Br., 35,50 M. Gd., — M. bez., pro Oktober kontingentirt 55,75 M. Br., 55,00 M. Gd., — M. bez., pro Oktober nicht kontingentirt 35,75 M. Br., 35,00 M. Gd., — M. bez., Frühjahr kontingentirt — M. Br., — M. Gd., — M. bez., Frühjahr nicht kontingentirt 37,75 M. Br., 37,75 M. Gd., — M. bez., Mai-Juni kontingentirt — M. Br., — M. Gd., — M. bez., Mai-Juni nicht kontingentirt 38,00 M. Br., 37,00 M. Gd., — M. bezahlt.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Table with 7 columns: Datum, St., Barometer mm., Therm. oC., Windricht. und Stärke, Wehrlf., Bemerkung. Data for 19. Septbr. and 20. Septbr.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 20. September 0,88 m.

Unseren Lesern können wir das Thee-Import-Geschäft von Johs. Gerold, Berlin, U. d. Linden No. 24 zum Einkauf seiner und feinsten Thee's diesjähriger Ernte bestens empfehlen. Preise per 1/2 Kilo von Mk. 1,60 an.

Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch **billigster.**

Ueberall zu haben in Büchsen à
Rm. 3.30, Rm. 1.80, Rm. 0.95.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes vom 11. März 1880 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch nach vorgängiger Beachtung mit dem Gemeinde-Vorstand hierfür für den Polizeibezirk der Stadt Thorn Folgendes verordnet:

§ 1.
Jeder allein fahrenden Lokomotive sowie jedem von einer Lokomotive bewegten Zuge muß in etwa 10 Meter Entfernung ein Wärter vorausgehen, der eine helltönende Glocke läutet. Die von Zugspferden bewegte Eisenbahnfahrzeuge müssen dem Publikum durch Läuten einer Glocke angekündigt werden, welche von einem Wärter oder dem Führer der Pferde oder den Zugspferden getragen wird. Beim Erlösen der Glocken, durch welche die Bewegung der Lokomotiven, Züge und Eisenbahnfahrzeuge angekündigt wird, muß das Bahngelände von allen Fahrhindernissen geräumt und zu beiden Seiten in einer Entfernung von mindestens 1 Meter von der nächsten Schiene frei gehalten werden. Auch haben beim Erlösen der Glocke Reiter und Führer von Fuhrwerken, welche sich neben der Bahn bewegen oder aufhalten, ihre Pferde scharf in den Zügel zu nehmen und wenn sie der Ruhe ihrer Thiere nicht ganz gewiß sind, abzustiegen und dieselben beim Kopf zu halten.

Das Stehenlassen bespannter Fuhrwerke oder von Vieh in der Nähe der Uferbahn ohne genügende Aufsicht ist untersagt.

§ 2.
Fuhrwerke, Reiter und Personen müssen zu beiden Seiten von den in Bewegung befindlichen Eisenbahnfahrzeugen mindestens 1 Meter weit entfernt bleiben.

Zu geringerer Entfernung als 10 Meter vor den im Lauf befindlichen Zügen oder einzelnen Eisenbahnfahrzeugen dürfen Fuhrwerke, Reiter und Personen weder die Geleise der Uferbahn überschreiten noch innerhalb derselben sich aufhalten.

§ 3.
Folgende, zur Uferbahn hinabführende Straßen und Straßentheile dürfen von thalwärts gehenden Fuhrwerken und Reitern nur im Schritte passiert werden:

- Die städtische Ufer-Chaussee auf der Strecke vom Kehlmauer-Thore am Stadtbahnhof bis zum Eisenbahnüberwege westlich des städtischen Schantheuses III.
- Die von dem westlichen Kehlmauer-Thore der Stadterweiterung hinabführende Straße bis zum Eisenbahnüberwege westlich des städtischen Schantheuses III.
- Die Straße am südlichen Thore von 50 m innerhalb des Thores bis zum Eisenbahnüberwege vor dem Thore.
- Die Brückenstraße von 50 m innerhalb des Thores bis zum Eisenbahnüberwege vor dem Thore.
- Die Abfahrtsstraße vom Nonnenthore zum Eisenbahnüberwege an der südöstlichen Ecke der Defensions-Kaserne.

§ 4.
Es ist untersagt, die geschlossenen Barrieren oder sonstigen Sperrvorrichtungen der Straßenübergänge eigenmächtig zu öffnen, dieselben zu übersteigen oder zu überschreiten und gegen dieselben sich zu lehnen. Reiter, Fuhrwerke und Führer von Vieh müssen, so lange die Uebergänge durch Barrieren oder sonstige Sperrvorrichtungen geschlossen sind, mindestens 5 m von letzteren entfernt bleiben.

§ 5.
Auf und neben der Uferbahn dürfen Gegenstände nicht abgelagert und aufgestellt werden, durch welche der Bahnverkehr behindert wird.

§ 6.
Die Beschädigung der Bahn und deren Anlagen, sowie der Eisenbahnfahrzeuge, ferner das unbefugte Betreten oder Verstellen der Weichen und Eisenbahnfahrzeuge ist verboten.

§ 7.
Das Publikum hat den dienstlichen Anordnungen der in Uniform befindlichen oder mit einem Dienstabzeichen versehenen Bahnpolizeibeamten Folge zu leisten.

§ 8.
Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen unterliegen, falls nicht nach allgemeinen strafrechtlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, einer Geldstrafe bis zu 9 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine verhältnismäßige Haft tritt.
Thorn den 7. September 1888.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der Verkauf der Sachen des Quisbesitzers Müller ist aufgehoben.
Thorn den 20. September 1888.
Paulke, Vollziehungsbeamter.

Bekanntmachung.

Eine Taschenuhr ist hier als gefunden abgegeben worden. Der Eigentümer wolle sich im Amtsbureau melden.
Podgorz den 20. September 1888.
Der Amtsvorsteher
Kühnbaum.

Miets-Verträge

sind zu haben.
C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Rechnungsformulare

in $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Bogen
mit und ohne Firma
fertigt schnell und billigt die
C. Dombrowski Buchdruckerei.

Abonnements-Einladung

Berliner Gerichts-Zeitung

4. Vierteljahr 1888.

Man abonniert bei allen Post-Ämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz etc. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonniere auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, die, von den hervorragendsten Berliner Schriftstellern und Juristen redigiert, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen bestehenden und unterhaltenden Inhalt in keinem deutschen Haushalt fehlen sollte. Die Ausführlichkeit von Jedermann durchaus nöthiger, sehr leichtverständlich dargestellter Belehrung in Verbindung mit dem reichhaltigen, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilenden Briefkasten, das anerkannt höchst gediegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit vollstem Rechte zu den gelesesten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. — Um den neuen Abonnenten einen Beweis von dem gediegenen unterhaltenden Theil der Berliner Gerichts-Zeitung zu geben, liefern wir jedem derselben von den werthvollen, sehr guten Romanen in Buchform aus unserem Verlage, welche Romane früher in der Berliner Gerichts-Zeitung zum Abdruck gelangten, zwei der folgenden Romane ganz kostenlos: Erlösende Worte von Botho v. Preßentin. Unter dem geflügelten Löwen von Wilh. Grothe. Die Reineidigen v. Schmidt-Weißensfels. König Null von Schmidt-Weißensfels. Bartholomäus Blume von Wilh. Grothe. Die Prophezeiung der Zigeunerin von Th. Griesinger. Wirre Fäden von E. Lionheart.

Wir bitten um sofortige Einsendung der Abonnements-Quittung für das 4. Vierteljahr 1888, um die ausgewählten Romane alsbald vollständig gratis abschicken zu können.

37. Jahrgang.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pf. für die Abspaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonniere auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, die, von den hervorragendsten Berliner Schriftstellern und Juristen redigiert, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen bestehenden und unterhaltenden Inhalt in keinem deutschen Haushalt fehlen sollte. Die Ausführlichkeit von Jedermann durchaus nöthiger, sehr leichtverständlich dargestellter Belehrung in Verbindung mit dem reichhaltigen, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilenden Briefkasten, das anerkannt höchst gediegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit vollstem Rechte zu den gelesesten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. — Um den neuen Abonnenten einen Beweis von dem gediegenen unterhaltenden Theil der Berliner Gerichts-Zeitung zu geben, liefern wir jedem derselben von den werthvollen, sehr guten Romanen in Buchform aus unserem Verlage, welche Romane früher in der Berliner Gerichts-Zeitung zum Abdruck gelangten, zwei der folgenden Romane ganz kostenlos: Erlösende Worte von Botho v. Preßentin. Unter dem geflügelten Löwen von Wilh. Grothe. Die Reineidigen v. Schmidt-Weißensfels. König Null von Schmidt-Weißensfels. Bartholomäus Blume von Wilh. Grothe. Die Prophezeiung der Zigeunerin von Th. Griesinger. Wirre Fäden von E. Lionheart.

Wir bitten um sofortige Einsendung der Abonnements-Quittung für das 4. Vierteljahr 1888, um die ausgewählten Romane alsbald vollständig gratis abschicken zu können.

Abfahrt und Ankunft der Züge in Thorn

Abfahrt von Thorn:		Ankunft in Thorn:	
(Stadtbahnhof)		(Stadtbahnhof)	
nach Culmsee - (Culm) - Graudenz - Marienburg.		von Marienburg - Graudenz - (Culm) - Culmsee.	
Gemisch. Zug (2-4 Kl.) . . .	7.45 Vorm.	Gemisch. Zug (2-4 Kl.) . . .	9.35 Vorm.
Gemisch. Zug (2-4 Kl.) . . .	1.05 Nachm.	Gemisch. Zug (2-4 Kl.) . . .	3.51 Nachm.
Gemisch. Zug (2-4 Kl.) . . .	6.15 Abends	Gemisch. Zug (2-4 Kl.) . . .	9.36 Abends
(Stadtbahnhof)		(Stadtbahnhof)	
nach Schönsee - Briesen - Dt. Eylau - Insterburg.		von Insterburg - Dt. Eylau - Briesen - Schönsee.	
Schnellzug (1-3 Kl.) . . .	7.54 Vorm.	Personenzug (1-4 Kl.) . . .	6.41 Vorm.
Personenzug (1-4 Kl.) . . .	12.17 Nachm.	Personenzug (1-4 Kl.) . . .	3.19 Nachm.
Personenzug (1-4 Kl.) . . .	10.08 Abends	Schnellzug (1-3 Kl.) . . .	9.54 Abends
(Stadtbahnhof)		(Stadtbahnhof)	
nach Argenau - Inowrazlaw - Posen.		von Posen - Inowrazlaw - Argenau.	
Personenzug (1-4 Kl.) . . .	7.03 Vorm.	Kourierzug (1-3 Kl.) . . .	7.29 Vorm.
Personenzug (1-4 Kl.) . . .	12.12 Nachm.	Personenzug (1-4 Kl.) . . .	11.40 Vorm.
Gemisch. Zug (1-4 Kl.) . . .	5.59 Nachm.	Gemisch. Zug (1-4 Kl.) . . .	5.20 Nachm.
Schnellzug (1-3 Kl.) . . .	10.13 Abends	Personenzug (1-4 Kl.) . . .	9.18 Abends
(Stadtbahnhof)		(Stadtbahnhof)	
nach Ottlotschin - Alexandrowo.		von Alexandrowo - Ottlotschin.	
Schnellzug (1-3 Kl.) . . .	7.39 Vorm.	Gemisch. Zug (2-4 Kl.) . . .	9.51 Vorm.
Gemisch. Zug (1-4 Kl.) . . .	11.58 Vorm.	Personenzug (1-4 Kl.) . . .	3.39 Nachm.
Gemisch. Zug (2-4 Kl.) . . .	7.10 Abends	Schnellzug (1-3 Kl.) . . .	9.33 Abends
(Stadtbahnhof)		(Stadtbahnhof)	
nach Bromberg - Schneidemühl - Berlin.		von Berlin - Schneidemühl - Bromberg.	
Personenzug (1-3 Kl.) . . .	7.17 Vorm.	Schnellzug (1-3 Kl.) . . .	7.16 Vorm.
Personenzug (1-4 Kl.) . . .	12.18 Nachm.	Personenzug (1-4 Kl.) . . .	11.24 Vorm.
Personenzug (1-4 Kl.) . . .	4.11 Nachm.	Personenzug (1-3 Kl.) . . .	5.54 Nachm.
Schnellzug (1-3 Kl.) . . .	10.18 Abends	Personenzug (1-4 Kl.) . . .	9.40 Abends

* Zwischen Thorn und Bromberg auch 4. Klasse.

Crystall-Cylinder ff.

mit Stempel, passend zu allen gewöhnlichen und besseren Lampen, à Stück 10 Pf., Wiederverkäufern hohen, Rabatt, bei
Adolph Granowski,
Elisabethstraße 85.

Pianinofabrik

von
Georg Hoffmann, Berlin SW.,
Kommandantenstr. 60,
empfiehlt seine anerkannt guten, in Eisen u. kreuzförmig gebauten Pianinos von höchster Tonfülle schon von 390 Mk. an.
(Theilzahlung bewilligt). 10jährige Garantie.
Illustrirte Preisliste franko und gratis.

Neine

Ungar - Weine

4 Liter feinsten abgelagerten **Weiß-** oder **Rothwein (Auslese) Mark 3,40** franko sammt Flaschen gegen Postnachnahme.
Anton Tohr, Weinbergbesitzer,
Werschetz (Ungarn).

Sonnenöl

(f. Petroleum)
Allein-Verkauf für Thorn
bei
Adolph Granowski,
Elisabethstr. 85.

Reife, süße, ungarische

Weintrauben

5 Kilo Mk. 2,70 franko sammt Korb gegen Postnachnahme. Gute Ankunft garantiert.
Anton Tohr, Weinbergbesitzer,
Werschetz (Ungarn).

Pracht. Violine des verst. J. Schapler für 200 Mark zu verk. d. Org. Korb.
Einen gewandten

Bauschreiber

sucht zum baldigen Antritt
Mehrlein, Maurermeister.

Tüchtige

Zimmergesellen

erhalten Beschäftigung bei hohem Lohn
Bruno Ulmer,
Gr.-Möder.

Ein

Schachtmeister

mit
30-50 Arbeitern
findet sofort bei hohem Lohn Beschäftigung. Meldungen im Bau-Bureau Bismarcker Chausseehaus bei Thorn.
Chr. Sand.

Steinschläger

erhalten dauernde Arbeit beim
Maurermeister Soppart,
Thorn, Bachstraße 50.

Eine Lehrlingsstelle

ist in meiner Buchdruckerei vakant.
C. Dombrowski.
Einen Klempnergesellen und
2 Lehrlinge verlangt
V. Kunicki.

Pehelinge

werden verlangt bei
A. Burczykowski Malermeister,
Gerberstraße 267b.

Arbeiter-Annahme.

Sonntag den 23. d. Mts.
Nachmittags 3 Uhr
findet im Siederraum der Fabrik für die am 27. d. M. beginnende Campagne die Arbeiter-Annahme statt.
Diejenigen Leute, welche ihre früheren Posten wieder übernehmen wollen, müssen uns dieses baldigst mündlich oder schriftlich mittheilen.
Logis frei, Kost billigt.
Zuckerfabrik
Neu-Schönsee.

Schützenhaus-Garten.

(A. Golhorn).
Freitag den 21. September
Großes
Streich-Concert
im Garten-Salon
ausgeführt von der Kapelle des 8. Pom. Infanterie-Regiments Nr. 61, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Friedemann.
Anfang 8 Uhr. — Entree 20 Pf.
Von 9 Uhr ab Schmitz'sches Lokal.
(Das Mitbringen von Hunden wird hiebei verboten.)

Krieger Verein.

Sonnabend den 22. d. Mts.
Abends 8 Uhr
Appell
im Nicolaj'schen Lokal.
Vortrag: 1. Unsere Hohenzollern.
2. Geschichtliche Angelegenheiten.
Thorn den 20. September 1888.
Krüger.

Turn-Verein.

Diejenigen Herren, welche bisher der Altersriege angehört haben, sowie diejenigen, welche fortan sich daran betheiligen wollen, werden gebeten.
Freitag den 21. d. Mts.
Abends 8 1/2 Uhr
im Turnsaale zu erscheinen.
Der Vorstand.

Wegen Renovierung

bleiben die Restaurationslokalitäten des
Rathskellers
bis 1. Oktober
geschlossen.
H. Lux, Restaurateur.

Sopha's

in verschiedenen Façons
hat vorräthig und verkauft zu billigen Preisen
P. Trautmann Tapezier,
Seglerstraße 107,
neben dem Offizier-Kasino.

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör wird vom 1. Oktober cr. zu mieten gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

I. Etage,

bestehend aus 6 Zimmern mit Zubehör, zu verm. Gerechteste. 96.
1. Seller.
2 Wohnungen im 4. Stock, best. aus 4 Z. Küche, Mädcheng. und Zubeh. zu verm. Näheres in der Wiener Kaffee-Köstererei.
Die von Herrn Lieutenant Schottler innegehabte Wohnung ist verziehungsfähig v. sof. z. verm. **A. Lohmeyer, Brombergerstr. 2.**
Ein großes Vorderzimmer nebst Entree, gut möblirt, ungenirt, monatl. 24 Mk. zu vermieten. **Brückenstraße 18.**
5 Zimmer mit Balkon, Wasserl., Ausg. u. Zubehör vom 1. Oktober cr. zu vermieten. Zu erfragen **Gerechteste. 99.**

2 große Keller

vom 1. Oktober zu verm. **Baderstr. 56.**
Sveicherraum und Keller vom 1. Oktober zu vermieten. 1. Dinter.
zu vermieten. **Serberstraße 287.**

Möblirte Zimmer

Parterre möbl. 3. u. 4. Stab., 1 unmob. nebst Kab. **Baderstraße 56.**
1 schön möbl. Zim. u. Kabinett zu vermieten. Brückenstr. 19.
1 möbl. 3. m. a. o. Def. z. v. Gerstenstr. 174.
1 möbl. Zimmer z. verm. Tuchmacherstr. 174.

Täglicher Kalender.

1888.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntags
September . . .	23	24	25	26	27	28	29
Oktober	30	1	2	3	4	5	6
November	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24